

+++ Call for Papers +++

Friction. Kulturanthropologische und geschlechtertheoretische Perspektiven auf Reibungen

19. Arbeitstagung der Kommission für Geschlechterforschung und Queere Anthropologie
der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW)

19.-21. Juni 2025

Alte Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Organisator*innen: Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie und
Studienfach Geschlechterforschung der Georg-August-Universität Göttingen

„Kriege, Krisen und Konflikte: Die Welt im Dauerstress“ titelte 2023 die tagesschau (Frahm 2023) und weist damit auf die Vielzahl gegenwärtiger globaler und gesellschaftlicher Verwerfungen. Entlang einer Vielzahl an „Triggerpunkten“ (Mau et al. 2024) kanalisieren sich Agonismen in Dissens und Spaltung, in Militarisierung und Gewalt, Verwüstung und Vertreibung. Aus Geschlechterperspektive manifestieren sich aktuelle Reibungen beispielsweise entlang des (straf)rechtlichen Umgangs mit sexualisierter Gewalt vor allem gegen Frauen und LGBTQI*-Personen, Care-Krisen, Natur-Kultur-Hierarchien und des entsprechenden Umgangs mit der Klimakrise, der rechtlichen und politischen Anerkennung und Selbstbestimmung von trans*, inter* und nicht binären Personen oder der migrationspolitischen Abwehr gegenüber als sexistisch und queerfeindlich konstruierten jungen muslimischen Männern (Hark/Villa 2017). Gerade in politischen Feldern zeigen sich radikale Versuche, Homogenität und Eindeutigkeit herzustellen, Streitgesprächen abzubrechen oder autoritativ stillzustellen. Mit dem Motiv der *friction* setzt die 19. Tagung der *Kommission für Geschlechterforschung und Queere Anthropologie* der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW) 2025 an den vielfältigen Verwerfungslinien an. Sie möchte Beiträge aus der Europäischen Ethnologie/Kulturanthropologie/Empirischen Kulturwissenschaft und Geschlechterforschung versammeln, die sich mit Reibungskräften und -dynamiken in Empirie, Theorie und Methodologie beschäftigen und dabei sowohl destruktive als auch produktive Effekte im Kontext verwobener Machtverhältnisse eruieren.

Die Perspektivierung von *friction* als ein reibungsvolles Aufeinandertreffen von imaginierten und sozial-konstruierten Differenzen sowie moralisch oder epistemisch Widersprüchlichem kann an unterschiedliche kulturanthropologische und geschlechtertheoretische Theoriebildungen anschließen. Die Kulturanthropologin Anna Lowenhaupt Tsing (2005) perspektiviert Reibung als konstitutive Dynamik mehr-als-menschlichen Zusammenlebens statt als vermeintlich verlangsamende Störung eines ansonsten reibungslosen Alltags. Sie fasst das spannungsreiche, translokale Zusammentreffen von Akteur*innen, Dingen, Körpern, Imaginationen, Politiken, Wissen und Umwelten als Momentum, in dem sich diese zu nicht-vorhersehbaren produktiven Arrangements fügen und damit gesellschaftliche Transformationen vorantreiben können. Die kulturanthropologische Regimeanalyse nutzt den Konflikt selbst als Methode (Riedner 2018), indem sie an Momenten von Kämpfen und Aushandlungen ethnografisch ansetzt und von diesen ausgehend komplexe Konfigurationen konfligierender Praktiken und Diskurse untersucht (Gutekunst/Schwertl 2018; Hess/Tsianos 2010). Diese Ansätze stehen in einer kulturwissenschaftlichen Tradition des 20. Jahrhunderts, die sich von westlichen binären Epistemem löst, Zwischenräume und Hybridität nicht länger als störend und fehlerhaft behandelt und stattdessen die Unterscheidungsprozesse selbst problematisiert. Räume und Figuren des Dritten werden darin als Kräfte der Vermittlung und „Signum einer paradoxen, weil nicht mehr ‚normierbaren‘ Normalität der (Post)Moderne“ verstanden (Koschorke 2020, 14).

In der Geschlechterforschungen waren es zunächst Schwarze und migrantische Feminist*innen, die solche Differenzsetzungsprozesse – erzeugt durch gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse wie Rassismen, Sexismen und Klassenunterdrückung – analysierten, theoretisierten und kritisierten. Dabei geht es weniger um eine Anerkennung unterschiedlicher Identitäten als vielmehr um eine Auseinandersetzung mit den gewaltvollen Bedingungen und Effekten fortbestehender kolonialer Differenzsetzungen und -durchsetzungen, denen als ‚Andere‘ markierte Personen bis heute ausgesetzt sind (Gutiérrez-Rodríguez 2011).

Zugleich bieten sie mit Konzepten wie „third spaces“ (Bhabha 2004) oder „borderlands“ (Anzaldúa 1998) homogenen Identitätskonzepten die Stirn und lenken den Blick darauf, wie in den instabilen Zwischenräumen Neues erwachsen kann. Ansätze aus den Gender und Queer Studies zeigen anhand von Figuren des Dritten – z.B. „gender trouble maker“ (Butler 1990), „female masculinity“ (Halberstam 1998), „cyborg“ (Haraway 1985), „feminist killjoy“ (Ahmed 2023), „monster“ (Stryker 1994; Braidotti 2013) und „Natur-Kulturen“ (Haraway 1989) – wie diese politisch-transgressiv im Sinne der Unterbrechung, Irritation und Störung dominant-binärer Geschlechter- und Mensch-Technik- sowie Mensch-Umwelt-Verhältnisse wirken können. Daran schließend wird für soziale Bewegungen und Aktivismen das Sich-in-Differenz-Setzen zu einem als inakzeptable verstandenen rechtlichen, politischen oder normativen Status Quo wiederum selbst zu einem reibungs-vollen, doch produktiven Momentum (Heywood 2017).

Aktuelle gesellschafts- und globalpolitische Dynamiken verweisen jedoch längst auf eine wachsende gesellschaftliche Unduldsamkeit gegenüber dem Vieldeutigen, Widersprüchlichen und Instabilen. Nicht zuletzt haben die zwei vorausgegangenen Kommissionstagungen „Troubling Gender. Neue geschlechterpolitische Turbulenzen in Europa“ (2021) und „Mapping Gender Struggles. Geschlecht als Konfliktfeld sozialer Bewegungen der Gegenwart“ (2023) auf aktuelle Politiken und Institutionalisierungen der Spaltung und Polarisierung samt ihrer verunmöglichenden bis gar tödlichen Folgen hingewiesen. So ist militärische Gewalt selbst unter dem Credo einer feministischen Außenpolitik zu einem ‚angemessenen‘ Mittel geworden, um die Menschenrechtslage marginalisierter Gruppen zu verbessern. Dabei hat die feministische Sicherheitsforschung gezeigt, wie sich die Institution Militär um an Männlichkeit orientierte Normen und Wahrnehmungen organisiert und militärische Gewalt den Alltag weiblicher Personen prägt (Enloe 2000; Åhäll 2016). Die kontinuierliche Verschärfung der Grenzregime, das Erstarken antifeministischer Bewegungen, der LSBTI*-Feindlichkeit und -Kriminalisierung oder Abtreibungsverbote sind weitere Beispiele für das (erneute) Bedürfnis nach binärer Trennschärfe und semantischer ‚Reinheit‘, die dritte Räume in Nichtorte von ‚Monstern‘ und grenzüberschreitende Figuren in vermeintliche Fehler und Abweichungen der Natur verwandeln (Koschorke 2020; Breger 2020). Nicht selten wird dabei auf das Recht als politisches Instrument zurückgegriffen, dem das Versprechen anheftet, moralische Eindeutigkeit herzustellen. Die Reibungen der Gegenwart zeigen darüber hinaus ein Spannungsfeld von divergenten moralischen Haltungen zwischen solidarischem Handeln und einem Kampf für das Gemeinsame sowie einem neoliberalen Verantwortungsparadigma, in das Individuen, soziale Bewegungen, staatliche Institutionen und (trans)nationale Gemeinschaftskonstruktionen eingebettet sind. Akteur:innen und Institutionen legitimieren eigenes Handeln häufig über die machtvolle Zuweisung und Zuschreibung von Verletzbarkeiten (Bstieler/Schmidt/Angeli 2024).

So scheint es wenig verwunderlich, dass die Geschlechterforschung, zu deren Paradigma es gehört, Selbstverständlichkeiten und Normierungen ins Wanken zu bringen und epistemisch Unruhe zu stiften, selbst zur Reibungs- und Angriffsfläche geworden ist (Hark 2017). Aber auch innerhalb aktivistischer Felder erscheint das Aushalten von Dissens und Spannungen nicht einfach, so dass unterschiedliche Problemverständnisse und politische Strategien in moralischen Registern verhandelt werden und zu unüberbrückbaren Zerwürfnissen führen können, während andere Differenzen es erlauben „to agree to disagree“ (Heywood 2018). Die ethnografische Forschung steht entsprechend vor der Herausforderung des Umgangs mit Spannungen, Dissens und Konflikt sowohl unter den Forschungspartner*innen als auch zwischen Forscher*in und Feld. Das methodische Potential von Reibung zu nutzen, bedeutet dann, Momente des epistemischen, moralischen und politischen Sich-nicht-Verstehens auszuhalten, die disparaten Wissensformen analytisch zu vermessen und zu einem besseren Verständnis des Feldes sowie zur Reflexion der Forscher*innenposition heranzuziehen. Zugleich müssen Forschungsbeziehungen sorgsam navigiert werden, um Abbrüche und Zerwürfnis zu vermeiden (Faust/Binder/Sekuler 2021).

Anschließend an diese Entwicklungen und Einsichten fragt die Tagung danach, wann, wo und wie Reibungsmomente produktiv und neuordnend wirken, und wann, wo und wie sie in Konflikt und Antagonismus münden, gerade auch weil sie gesellschaftlich omnipräsent und konstitutiv für soziale Wirklichkeiten sind. Wie kann dem Spektrum an alltäglichen Reibungen und Widersprüchen kulturanthropologisch und geschlechtertheoretisch Rechnung getragen werden, ohne zu verharmlosen, wenn einige in Gewalt münden während sich andere produktiv fügen? Die Tagung begrüßt empirische, konzeptuelle sowie methodologische Beiträge aus der gegenwartsbezogenen sowie historischen Forschung zu u.a. folgenden Fragen:

- Wo und wie fügen sich Differenzen zu neuen transformativen Arrangements oder zu unerwartet produktiven Allianzen? Wo und wie produzieren sie Dissens, Abbrüche und unüberbrückbare Gräben? Welche Reibungen werden (von wem) gewünscht, welche hingenommen oder ignoriert, und welche als störend, destruktiv und zuweilen gewaltvoll erlebt und gehandhabt?
- In welchen Arenen, mit welchen Instrumenten und durch welche Medien werden Reibungen erzeugt und verhandelt? Wie wirken diese formatierend, normierend oder ermöglichend auf (differente) Rationalitäten, Anliegen, Ethiken oder Politiken zurück?
- Mit welchen theoretischen Ansätzen und methodischen Vorgehen können Reibungen gefasst und dabei Geschlecht als interdependente Kategorie systematisch berücksichtigt werden?
- Inwiefern sind Geschlechterverhältnisse in ihrer Überkreuzung mit weiteren Herrschaftsverhältnissen konstitutiv für gesellschaftliche Antagonismen und soziale Konflikte? Inwiefern werden sie selbst zur Reibungsfläche?
- Welche Reibungen zwischen theoretischen Ansätzen oder Konzepten entstehen in/durch aktuelle empirische Forschungen zu Geschlecht? Wie prägen Differenzen zwischen theoretischen Ansätzen Zuschnitte von Forschungsfeldern oder empirische Analysen?
- Mit welchen Methodologien und Methoden lassen sich *frictions* zwischen Forscher*in und Feld von den Randnotizen ins Zentrum des forschenden Vorgehens rücken? Welche analytischen Potentiale, aber auch (forschungsethischen oder -praktischen) Schwierigkeiten birgt das Forschen mit/zu Reibungen?

Wir bitten um Abstracts zu einzelnen Vorträgen sowie Panels, Round Tables oder anderen kreativen und interaktiven Formaten in englischer oder deutscher Sprache. Bitte senden Sie Ihr Abstract mit einer biographischen Notiz (max. 4000 Zeichen) bis zum 15.11.2024 an: frictions@uni-goettingen.de.

Wir streben eine Tagung in Präsenz an, möchten jedoch auch hybride Elemente ermöglichen. Wenn Bedarf für ein hybrides Format besteht, kontaktieren Sie uns bitte. Sollten Sie Kinderbetreuung benötigen und/oder andere Unterstützungsbedarfe haben, teilen Sie uns dies bitte ebenfalls mit.

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an das Organisationsteam. Wir freuen uns auf Ihre Einreichungen!

Das Göttinger Tagungsteam
Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie und Geschlechterforschung

Literatur

- Åhäll, L. (2016). The dance of militarisation: a feminist security studies take on ‚the political‘. In: *Critical Studies on Security* 4/2: 154-168.
- Ahmed, S. (2023). *The Feminist Killjoy Handbook*. London: Allen and Unwin.
- Anzaldúa, G. (1998). *Borderlands/ La Frontera*. San Francisco, CA: Aunt Lute Books.
- Bhabha, Homi K. (2004). *The Location of Culture*. Abingdon: Routledge.
- Braidotti R (2013) *The Posthuman*. Cambridge: Polity Press.
- Butler, J. (1990). *Gender Trouble. Feminism and the subversion of identity*. London/New York: Routledge.
- Breger, C. (2020). Gender Studies. In: Elisabeth Eßlinger et al. (Hrsg.), *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*. 2. Auflage, Frankfurt: Suhrkamp, S. 35-49.
- Bstieler, M./Schmidt, S./Angeli, C. (2024). Verletzbarkeit und Institution: eine Einleitung. In: Schauplätze der Verletzbarkeit. Kritische Perspektiven aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Berlin De Gruyter: 1-23.
- Enloe, C. H. (2000). *Maneuvers. The international politics of militarizing women's lives*. Berkeley: University of California Press.
- Faust, F./Sekuler, T. /Binder, B. (2021). Reibung als Potential: Kollaboratives Forschen mit HIV/Aids-Aktivist*innen. In: *Berliner Blätter* 83/1: 49-65.
- Frahm, C. (2023): *Kriege, Krisen und Konflikte. Die Welt im Dauerstress*. URL: www.tagesschau.de/wissen/krieg-frieden-leibniz-institut-konfliktforschung-ukraine-100.html, Stand: 09.09.2023 13:43 Uhr.
- Gutekunst, M./Schwertl, M. (2018). Politiken ethnographieren. Die ethnographische Regimeanalyse als situierter Forschungsmodus entlang von Aushandlungen, Kämpfen und Situationen. In: Rolshoven, J./Schneider,

- I. (Hrsg.): *Dimensionen des Politischen. Ansprüche und Herausforderungen der Empirischen Kulturwissenschaft*. Berlin: Neofelis: 82-106.
- Gutiérrez Rodríguez, E. (2014). Intersektionalität oder: Wie nicht über Rassismus sprechen?. In: Sabine Hess et al. (Hrsg.), *Intersektionalität revisited*. Bielefeld: transcript Verlag: 77-100.
- Hark, S. (2017). Kontingente Fundierungen: Über Feminismus, Gender und die Zukunft der Geschlechterforschung in neo-reaktionären Zeiten. Soziopolis: Gesellschaft beobachten. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-80522-8>
- Hark, S./Villa, P.-I. (2017). *Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart*. Bielefeld: Transcript.
- Hess, S./Tsianos, V. (2010). Ethnographische Grenzregimeanalyse. In: Hess, S./Kasperek, B. (Hrsg.): *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa*. Berlin: Assoziation A.: 243-264.
- Heywood, P. (2018). *After difference: queer activism in Italy and anthropological theory*. London: Berghahn Books.
- Koschorke, A. (2020). "Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften." In: Eßlinger, E. et al. (Hrsg.), *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*. 2. Auflage, Frankfurt: Suhrkamp: 9-34.
- Mau, S./Lux, T./Westheuser, L. (2024). *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Riedner, L. (2018). *Arbeit! Wohnen! Urbane Auseinandersetzungen um EU-Migration*. Münster: edition assemblage.
- Stryker, S. (1994). My words to Victor Frankenstein above the village of Chamounix: Performing transgender Rage. In: *Lesbian and Gay Studies* 1(3): 237–254.
- Tsing, A. L. (2005). *Friction: An ethnography of global connection*. Princeton: University Press.

+++ Call for Papers +++

Friction. Cultural anthropological and gender theoretical perspectives on tensions

19th Conference of the Commission for Gender Studies and Queer Anthropology of the German Society for Empirical Cultural Studies (DGEKW)

19-21 June 2025

Alte Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Organisers: Institute for Cultural Anthropology/European Ethnology
and Gender Studies at the Georg-August-Universität Göttingen

“Wars, crises and conflicts: the world under constant stress” was the headline of the German news broadcast *tagesschau* in 2023 (Frahm 2023). It was referring to the multitude of current global and social upheavals. Along a multitude of ‘trigger points’ (Mau et al. 2024), agonisms are channeled into dissent and division, militarisation and violence, devastation and displacement. From a gender perspective, current frictions are manifested, for example, in the (criminal) legal persecution of sexualised violence, especially against women and LGBTQI* people, care crises, nature-culture hierarchies and the corresponding handling of the climate crisis, the legal and political recognition and self-determination of trans*, inter* and non-binary people or the migration policy defence against young Muslim men constructed as sexist and queer-hostile (Hark/Villa 2017). Radical attempts to create homogeneity and unambiguity, ending dialogue or silencing negotiations authoritatively are particularly evident in political fields of the present. The 19th conference of the Commission for Gender Studies and Queer Anthropology of the German Association for Empirical Cultural Studies (DGEKW) 2025 will use the theme of friction to address the various tensions. It aims to bring together contributions from European ethnology/cultural anthropology and gender studies that deal with frictional forces and dynamics in empiricism, theory and methodology and thereby explore both destructive and productive effects in the context of interwoven power relations.

The perspective of friction as a dynamic encounter between imagined and socially constructed differences as well as moral or epistemic contradictions can be linked to various cultural anthropological perspectives and gender theories. Anthropologist Anna Lowenhaupt Tsing (2005) defines friction as a constitutive dynamic of more-than-human coexistence rather than as a supposedly slowing disruption of an otherwise smooth routine. She conceptualises friction as the translocal encounter of individuals, things, bodies, imaginations, politics, knowledge and environments as a momentum in which these can coalesce into unpredictable productive arrangements and thus drive societal transformations. Cultural anthropological regime analysis uses the conflict itself as a method (Riedner 2018) by taking an ethnographic approach to moments of struggle and negotiation and using these as starting points in order to examine complex configurations of conflicting practices and discourses (Gutekunst/Schwertl 2018; Hess/Tsianos 2010). These approaches are part of a 20th century cultural anthropological tradition that breaks away from Western binary epistemes, no longer treats interstices and hybridity as disruptive and flawed, and instead problematises the processes of differentiation themselves. Third spaces and figures are understood as forces of mediation and signify the (seeming contradiction of the) heterogeneous normality of (post)modernity (Koschorke 2020, 14).

In gender studies history, it was initially Black and migrant feminists who analysed, theorised and criticised such processes of difference – generated by social relations of inequality such as racism, sexism and class oppression. This is less about recognising different identities and more about dealing with the violent conditions and effects of persistent colonial differentiation and enforcement to which people marked as ‘other’ are still exposed today (Gutiérrez-Rodríguez 2011). At the same time, with concepts such as ‘third spaces’ (Bhabha 2004) or ‘borderlands’ (Anzaldúa 1998), they challenge homogeneous concepts of identity and draw attention to how new things can emerge in the unstable spaces in between. Approaches from gender and queer studies which use figures of the third – e.g. ‘gender trouble maker’ (Butler 1990), “female masculinity” (Halberstam 1998), “cyborg” (Haraway 1985), “feminist killjoy” (Ahmed 2023), “monster” (Stryker 1994; Braidotti 2013) and “nature cultures” (Haraway 1989) – show how these can have a political-transgressive effect in the sense of interrupting, irritating and disrupting dominant-binary gender, human-technology and human-environment relations. For social movements and activisms, setting oneself apart from a legal, political or normative status quo that is understood as unacceptable in turn becomes a frictional, yet productive momentum (Heywood 2017).

However, current socio-political and global dynamics have long pointed to a growing social intolerance towards the ambiguous, contradictory and unstable. Last but not least, the two previous Commission conferences 'Troubling Gender. New Gender Policy Turbulence in Europe' (2021) and 'Mapping Gender Struggles. Gender as a field of conflict in contemporary social movements' (2023) pointed to current policies and institutionalisations of division and polarisation, including their disabling and even fatal consequences. Thus, even under the credo of a feminist foreign policy, military force has become an 'appropriate' means of improving the human rights situation of marginalised groups. Feminist security research has shown how the military institution is organised around masculin norms and perceptions and how military violence shapes the everyday lives of women (Enloe 2000; Åhäll 2016). The continuous tightening of border regimes, the strengthening of anti-feminist movements, LGBTI* hostility and criminalisation or abortion bans are further examples of the (renewed) need for binary legibility and semantic 'purity', which transform third spaces into non-places of 'monsters' and transgressive figures into supposed failures and deviations of nature (Koschorke 2020; Breger 2020). It is not uncommon for the law to be used as a political instrument that promises to establish moral clarity. The frictions of the here and now reveal divergent moral attitudes – ranging between solidarity-based action and a struggle for the common good on the one hand and a neoliberal paradigm of responsibility on the other – in which individuals, social movements, state institutions and (trans)national imagined communities are embedded. Individuals and institutions often legitimise their own actions through the powerful assignment and attribution of vulnerabilities (Bstieler/Schmidt/Angeli 2024).

It therefore seems hardly surprising that gender studies, whose paradigm includes deconstructing the norms and creating epistemic unrest, has itself become a source of friction and attack (Hark 2017). But even within activist fields, enduring dissent and tensions don't seem easy, so that different definitions of problems and political strategies are contested in moral registers and can lead to irreconcilable disagreements, while other differences allow 'to agree to disagree' (Heywood 2018). Accordingly, ethnographic research faces the challenge of dealing with tensions, dissent and conflict both among the research partners and between the researcher and the field. Utilising the methodological potential of friction means to endure moments of epistemic, moral and political non-understanding, to analytically measure the disparate forms of knowledge and to use them to gain a better understanding of the field and to reflect on researchers' positions. At the same time, research relationships must be carefully navigated in order to avoid disruptions and disagreements (Faust, Binder, Sekuler 2021).

Following on from these developments and insights, the conference asks when, where and how moments of friction take effect in a productive and reorganising way, and when, where and how they lead to conflict and antagonism, precisely because they are socially omnipresent and constitutive of social realities. How can the spectrum of everyday frictions and contradictions be taken into account in terms of cultural anthropology and gender theory without trivialising the fact that some lead to violence while others are productive? The conference welcomes empirical, conceptual and methodological contributions from contemporary and historical research on the following questions, among others:

- Where and how do frictions lead to new transformative arrangements or unexpectedly productive alliances? Where and how do they produce dissent, ruptures and unbridgeable rifts? Which frictions are desired (by whom), which are accepted or ignored, and which are experienced and handled as disruptive, destructive and sometimes violent?
- In which arenas, with which instruments and through which media are frictions generated and negotiated? How do these have a formative, standardising or enabling effect on (distinct) rationalities, concerns, ethics or policies?
- Which theoretical or methodological approaches can be used to understand frictions and systematically consider gender as an interdependent category?
- To what extent are gender relations in their intersection with other power relations constitutive for social antagonisms and conflicts? To what extent do they themselves become a source of friction?
- What frictions between theoretical approaches or concepts arise in/through current empirical research on gender? How do differences between theoretical approaches shape research fields or empirical analyses?

- Which methodologies and methods can be used to move frictions between the researcher and the field from the margins to the centre of the research process? Which analytical potentials, but also (ethical or practical) difficulties does research with/on frictions create?

We invite abstracts for individual presentations as well as panels, round tables or other creative and interactive formats in English or German. Please send your abstract with a biographical note (max. 4000 characters) by 15 November 2024 to: frictions@uni-goettingen.de.

We aim for an in-person conference, but should you for any reason want to take advantage of hybrid participation, please let us know. Should you require childcare and/or have other support needs, we would also be happy to hear from you.

If you have any questions, please contact the organising team. We are looking forward to receiving your submissions!

The Göttingen conference team

Cultural Anthropology/European Ethnology and Gender Studies

Bibliography

- Åhäll, L. (2016). The dance of militarisation: a feminist security studies take on ‚the political‘. In: *Critical Studies on Security* 4/2: 154-168.
- Ahmed, S. (2023). *The Feminist Killjoy Handbook*. London: Allen and Unwin.
- Anzaldúa, G. (1998). *Borderlands/ La Frontera*. San Francisco, CA: Aunt Lute Books.
- Bhabha, Homi K. (2004). *The Location of Culture*. Abingdon: Routledge.
- Braidotti R (2013) *The Posthuman*. Cambridge: Polity Press.
- Butler, J. (1990). *Gender Trouble. Feminism and the subversion of identity*. London/New York: Routledge.
- Breger, C. (2020). Gender Studies. In: Elisabeth Eßlinger et al. (Hrsg.), *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*. 2. Auflage, Frankfurt: Suhrkamp, S. 35-49.
- Bstieler, M./Schmidt, S./Angeli, C. (2024). Verletzbarkeit und Institution: eine Einleitung. In: *Schauplätze der Verletzbarkeit. Kritische Perspektiven aus den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Berlin De Gruyter: 1-23.
- Enloe, C. H. (2000). *Maneuvers. The international politics of militarizing women's lives*. Berkeley: University of California Press.
- Faust, F./Sekuler, T. /Binder, B. (2021). Reibung als Potential: Kollaboratives Forschen mit HIV/Aids-Aktivist*innen. In: *Berliner Blätter* 83/1: 49-65.
- Frahm, C. (2023): *Kriege, Krisen und Konflikte. Die Welt im Dauerstress*. URL: www.tagesschau.de/wissen/krieg-frieden-leibniz-institut-konfliktforschung-ukraine-100.html, Stand: 09.09.2023 13:43 Uhr.
- Gutekunst, M./Schwertl, M. (2018). Politiken ethnographieren. Die ethnographische Regimeanalyse als situierter Forschungsmodus entlang von Aushandlungen, Kämpfen und Situationen. In: Rolshoven, J./Schneider, I. (Hrsg.): *Dimensionen des Politischen. Ansprüche und Herausforderungen der Empirischen Kulturwissenschaft*. Berlin: Neofelis: 82-106.
- Gutiérrez Rodríguez, E. (2014). Intersektionalität oder: Wie nicht über Rassismus sprechen?. In: Sabine Hess et al. (Hrsg.), *Intersektionalität revisited*. Bielefeld: transcript Verlag: 77-100.
- Hark, S. (2017). Kontingente Fundierungen: Über Feminismus, Gender und die Zukunft der Geschlechterforschung in neo-reaktionären Zeiten. Soziopolis: Gesellschaft beobachten. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-80522-8>
- Hark, S./Villa, P.-I. (2017). *Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart*. Bielefeld: Transcript.
- Hess, S./Tsianos, V. (2010). Ethnographische Grenzregimeanalyse. In: Hess, S./Kasperek, B. (Hrsg.): *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa*. Berlin: Assoziation A.: 243-264.
- Heywood, P. (2018). *After difference: queer activism in Italy and anthropological theory*. London: Berghahn Books.

- Koschorke, A. (2020). "Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften." In: Eßlinger, E. et al. (Hrsg.), *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*. 2. Auflage, Frankfurt: Suhrkamp: 9-34.
- Mau, S./Lux, T./Westheuser, L. (2024). *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Riedner, L. (2018). *Arbeit! Wohnen! Urbane Auseinandersetzungen um EU-Migration*. Münster: edition assemblage.
- Stryker, S. (1994). My words to Victor Frankenstein above the village of Chamounix: Performing transgender Rage. In: *Lesbian and Gay Studies* 1(3): 237–254.
- Tsing, A. L. (2005). *Friction: An ethnography of global connection*. Princeton: University Press.